

Lissaer Tageblatt

Beitrag für den Landgerichtsbezirk Lissa

umfassend die Kreise:

Lissa, Fraustadt, Rawitsch, Gostyn, Schmiegel, Kosten

Mit der Gratisbeilage „Blätter und Blüten“

Verantwortlicher Redakteur: Erich Wittig, Lissa i. P.

Telegr.-Adresse: Tageblatt Lissa.

Nr. 229

Bezugspreis für ein Vierteljahr mit Bringerlohn 1,50 M. und durch die Postanstalten bezogen 1,05 M.

Sonntag, den 30. September

Anzeigenpreis für die fünf-gesp. Zeile 15 Pf., für auswärts 20 Pf. Reklame-Zeile 40 Pf. — Nachweisgebühr 20 Pf.

1917

Reichskanzler Dr. Michaelis über die Kriegszielfrage.

Deutsches Reich.

Berlin, den 29. September 1917.

Der Hauptausschuß des Reichstages begann gestern die Beratung der Fragen der auswärtigen Politik. Er einigte sich dahin, die Behandlung der belgischen Frage im Anschluß an die Aussprache über die deutsche Antwort auf die päpstliche Note stattfinden zu lassen, und zwar in streng vertraulicher Erörterung.

Der Reichskanzler

leitete die Beratungen ein mit einer Rede über die allgemeine Lage.

Er begann unter warmen Dankesworten an Heer und Heimat mit einem Rückblick auf die glänzenden militärischen Erfolge der letzten Wochen. Sodann betonte er die volle Einheitslichkeit und Uebereinstimmung der politischen Führung bei uns und unseren Verbündeten und gedachte mit herzlichen Ausdrücken des gemeinsamen Waffenruhmes und der Waffenbrüderschaft der vier Bundesmächte. Er besprach den befriedigenden Stand unserer Beziehungen zu den Neutralen und zeichnete in Strichen den Stand der Dinge in den feindlichen Ländern. Die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten Frankreichs nehmen rasch zu. Noch schärfer macht sich die wirtschaftliche Not mit ihren innerpolitischen Begleiterscheinungen in Italien fühlbar. Nur die trügerische Hoffnung auf einen Zwiespalt bei uns läßt die leitenden Staatsmänner heute noch an Kriegszielen festhalten oder doch solche verkünden, die mit den politischen und wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten Deutschlands völlig unvereinbar sind.

In den Vereinigten Staaten sucht die Regierung mit allen Mitteln die bisher in den betreffenden Kreisen fehlende Kriegslust aufzustacheln. Wir sehen dem angekündigten militärischen Kräfteeinsatz der Union ruhig und zuversichtlich entgegen. In Rußland herrscht eine schwere Wirtschaftskrise und zurzeit gibt es dort noch niemand, der die Kraft findet, gegenüber dem Chaos und den Ententeinflüssen die allgemeine Sehnsucht nach Frieden zu verwickeln.

Der Reichskanzler kam dann auf unsere Antwort auf die Papstnote und auf die Frage der Kriegsziele zu sprechen. Er führte dazu aus:

Die deutsche Note ist, soweit es sich übersehen läßt, bei unseren Freunden und Verbündeten beifällig, bei der Mehrzahl unserer Gegner mit Worten der Verlegenheit aufgenommen worden. Soweit eine Kritik auch von befreundeter oder wohlmeinender Seite versucht worden ist, richtete sie sich in erster Linie dagegen, daß positive Erklärungen über einzelne Fragen in der Note nicht gegeben waren. Es ist schwer verständlich, wie ein Kenner der internationalen Lage und der internationalen Gebräuche jemals daran glauben konnte, wir würden in der Lage sein, in einer einseitig von uns gegebenen öffentlichen Erklärung die Lösung so wichtiger Fragen, die in unlösbarer Zusammenhang mit dem ganzen, bei den eventuellen Friedensverhandlungen zu besprechenden Fragenkomplex stehen, durch eine einseitige Erklärung zu unseren Gunsten festzulegen. Jede derartige öffentliche Erklärung im gegenwärtigen Stadium könnte nur verwirrend wirken und die deutschen Interessen schädigen. Wären wir auf Einzelheiten eingegangen, so würde (das läßt sich aus der Haltung der uns feindlichen Presse schon jetzt mit Sicherheit erkennen) die Parole im Lager der Gegner gewesen sein: Die deutschen Konfessionen sind als Zeichen der wachsenden Schwäche Deutschlands auszuliegen, sind vollkommen selbstverständlich und deshalb als wertlos zu buchen. Wir wären dem Frieden nicht um einen Schritt näher gekommen; im Gegenteil. Die Ueberzeugung auf Seiten der Gegner, daß nur die Ungunst unserer Zustände uns veranlaßt haben könnte, eine für jeden diplomatischen Techniker so unerklärliche Haltung einzunehmen, hätte bestimmt kriegsverlängernd gewirkt. Ich nehme für die Reichsleitung das Recht in Anspruch, das die leitenden Staatsmänner in allen feindlichen Staaten für sich in Anspruch nehmen. Ich muß den Standpunkt der Reichsleitung klar feststellen, von dem wir uns nicht abdrängen lassen werden, daß ich es zurzeit ablehnen muß, unsere Kriegsziele zu präzisieren und unsere Unterhändler festzulegen. Wenn sich die Mitglieder des hohen Hauses und die Presse mit uns auf diesen Standpunkt stellen würden, würde die Situation unendlich erleichtert und gefördert, und der Weg zum Frieden würde zum Segen des Vaterlandes von unabweisbaren Hemmnissen befreit werden.

Zum Schluß wandte sich der Reichskanzler gegen die Wilson-Antwort auf die Papstnote. Der Versuch Wilsons, zwischen Volk und Regierung in Deutschland Zwietracht zu säen, ist aussichtslos. Die Note hat das Gegenteil dessen er-

reicht, was sie sollte. So wenig wie die Wilson-Note wird irgend ein anderer feindlicher Versuch im deutschen Volke den Geist des 4. August überwinden. Dieser Geist wird leben und siegen, so lange uns der Ring der Gegner zur Verteidigung unseres Daseins und unserer Zukunft zwingt.

Im Anschluß an die Rede des Reichskanzlers nahm Staatssekretär von Kühlmann

das Wort. Er bezeichnete die Nachricht über eine deutsche Note betreffend Belgien als eine der dreifachen Erfindungen wahrscheinlich französischer Ursprungs; die Note des Papstes sei ein unverweifeltes Ruhmesblatt in den Annalen der päpstlichen Diplomatie. Die Antwortnote der deutschen Regierung verkörpere in ihrer Entstehung und in ihrem Inhalt den Willen der überwiegenden Mehrheit der Deutschen.

Des weiteren führte der Staatssekretär aus: Solange unsere Gegner von dem Wahn ausgehen, es könnte ein Augenblick kommen, an dem das deutsche Volk unter des skandinavische Joch verächtlicher Forderungen kriechen könnte, so lange wird dem Schwerte das Wort bleiben müssen. Ein einiges Deutschland kann nicht geschlagen werden.

In der nun folgenden Erörterung erklärte der Reichskanzler:

Ein freisinniger Abgeordneter hat richtig ausgeführt, daß die Stellung der Reichsleitung zu den Kriegszielen durch meine Antwort auf die päpstliche Friedensnote klar umschrieben wird. Da in dieser Antwort die Friedenskundgebung vom 19. Juli ausdrücklich erwähnt wurde, bedarf es weiterer Darstellungen nicht mehr.

Im übrigen habe ich folgendes zu erklären: Die in den letzten Tagen lebhaft erörterten Nachrichten, daß die Reichsleitung bereits mit dieser oder jener feindlichen Regierung in Verbindung getreten sei, und daß hierbei nach einer, wie ich höre, ziemlich weitverbreiteten Auffassung die deutsche Regierung von vornherein besetzte Gebiete und somit die wertvollsten Verhandlungsvorteile für kommende Friedensverhandlungen preisgegeben haben sollte, ist unzutreffend. Ich stelle fest, die Reichsleitung hat für mögliche Friedensverhandlungen freie Hand. Dies gilt auch für Belgien.

Die Erörterung

Berlin, 28. September. Im Hauptausschuß des Reichstages sprach im Anschluß an die Ausführungen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen zuerst ein Redner der sozialdemokratischen Fraktion. Er bedauerte, daß der Reichskanzler auch heute nicht die deutschen Friedensziele näher umschrieben habe.

Ein Fortschrittler erkannte voll die militärischen Leistungen an, bezweifelte aber, ob mit den Waffen das Ende des Krieges herbeigeführt werden kann.

Ein Mitglied der Deutschen Fraktion wandte sich gegen diejenigen, welche im Lande draußen die Wirkungen des U-Boot-Krieges herabzusetzen suchten. Es sei richtig, das deutsche Volk wolle den Frieden, aber keinen Verzichtfrieden.

Ein unabhängiger Sozialist wünschte eine bestimmte Erklärung der Regierung über ihre Friedensziele und die Erklärung des annexionsistischen Verzichtes.

Der Redner der Konservativen schloß sich dem Danke des Reichskanzlers an die Truppen und ihre Führer vollinhaltlich an.

Ein nationalliberaler Redner hob erneut hervor, daß alle Parteien ihre Zustimmung zu den Grundlagen der Papstnote gegeben hätten. Der Aufnahme des Hinweises auf die Reichstagsentschließung habe die Minderheit allerdings nicht zustimmen können.

Ein sozialdemokratischer Redner war mit der Rede und der Antwort des Reichskanzlers nicht zufrieden, da dieser sich nicht klar und deutlich genug über die Friedensziele der Regierung ausgesprochen habe.

Der Redner der Polen hob die moralische Bedeutung der Papstnote hervor und glaubte bestimmt, daß sie auch praktische Bedeutung in allen Ländern gewinnen werde.

Ein unabhängiger Sozialist polemisierte erneut gegen die Aeußerungen des Kanzlers und forderte offene Aussprache über die Friedensziele und die sonstigen einschlägigen Fragen in der Volkversammlung des Reichstages. Durch Abrückung von den Annexionsisten werde die Friedensbewegung in anderen Ländern sehr gestärkt.

Ein Redner des Zentrums würde es für falsch halten, wenn durch eine weitere Erklärung der Regierung zur Friedensfrage ein Schatten in das völlig klare Bild hineingebracht würde. Die Stellungnahme der Regierung sei vollkommen klar und ganz einig mit der Mehrheit des Reichstages.

Nach einer kurzen Feststellung des Redners der Nationalliberalen bezüglich seiner Ausführungen über Belgien wurde

die Frage der Gefangenenbehandlung beraten. Der Bericht-erfasser Prinz Schönau-Carolath dankte einleitend neben anderen Stellen der Schweizer Regierung für die fürsorgenden Schritte und Maßnahmen zugunsten der Gefangenen. Die weiteren Verhandlungen sind vertraulich.

Der Arbeitsplan des Hauptausschusses.

Berlin. Der Hauptausschuß des Reichstages hat für seine Verhandlungen einen Arbeitsplan aufgestellt, den er bis zum 11. Oktober erledigen will. Zuerst soll die begonnene Besprechung der auswärtigen Politik fortgesetzt werden, und zwar sollen nach der Antwort auf die päpstliche Note die Lage in den besetzten Gebieten Polens, Litauens und Kurlands und hierauf unsere Beziehungen zu Argentinien, Schweden, Holland und der Schweiz besprochen werden. Darauf soll Elsaß-Lothringen an die Reihe kommen, insbesondere die künftige staatsrechtliche Stellung des Reichslandes, die Liquidierung des feindlichen Eigentums in Elsaß-Lothringen, die Verordnungen der stellvertretenden Kommandierenden Generale über die Behandlung der französischen Sprache. Weiter wird sich der Ausschuß mit der Zensur und dem Eingriff der militärischen Gewalt in die politischen Zustände und in einer besonderen Besprechung mit der Heranziehung der Ausländer zur Dienstpflicht im deutschen Heer beschäftigen. Die allgemeine Aussprache schließt mit einer Erörterung sozialer und wirtschaftlicher Fragen. So soll zur Beratung gestellt werden: Die Möglichkeit einer Erhöhung der Soldatenlohnung und der Familienunterstützung sowie einer noch weiter gehenden Fürsorge für Kriegsbeschädigte, die Beihilfe des Reiches zur Sicherung der Ernährung Minderbemittelter und die Bekämpfung des Kriegswuchers. Die Frage der Errichtung von Zwangs syndikaten, der Wiederaufbau des Mittelstandes und schließlich die Rohstoff- und Lederversorgung im Winter 1917-18 werden den Abschluß dieser großen Aussprache bilden.

Graf Hertling gegen Wilsons Annäherung.

München. In der gestrigen ersten Reichsratsitzung der neuen Tagung des Landtags gab Ministerpräsident Graf Hertling eine Erklärung ab, in der er nach einem Ueberblick über die militärische und politische Lage besonders auf die Friedensnote des Papstes und die Antwort der Mittelmächte sowie die ablehnende Haltung der Feinde einging. Graf Hertling erhob scharfen Einspruch gegen die Schmähungen und Verleumdungen der Wilsonnote und geißelte deren Unwissenheit und Annäherung. In Deutschland gibt es, sagte der Ministerpräsident, keine autokratische Regierung. Zudem stehen die Ergebnisse der letzten drei Jahre nicht den Vorzug demokratischer Verfassungen erkennen. Unter allen Umständen verbiten wir uns eine Einmischung der Feinde in unsere innerstaatliche Ordnung. Was verbesserungsfähig oder änderungsbedürftig ist, wollen wir selbst ordnen. Schließlich erklärte Graf Hertling, daß sich die bayerische Staatsregierung mit der Ausarbeitung eines Gefangenentourfres beschäftige, der Industrie, Handel und Gewerbe eine stärkere Vertretung in der Reichsratskammer geben solle.

Kundgebung für die 7. Kriegsanleihe.

Eine große Kundgebung für die siebente Kriegsanleihe veranstalteten am 28. d. M. im Zirkus Busch in Berlin mehr als 50 Korporationen und Zentralverbände aus Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe der freien Berufe, der Arbeiter und Angestellten und von Städten, Landgemeinden und Kreisen. Unter den Anwesenden sah man den Reichskanzler Dr. Michaelis, den Stellvertreter des Reichskanzlers, Dr. Helfferich, den Finanzminister Hergt und den Kriegsminister. Die Versammlung wurde durch den Reichstagsabgeordneten Geheimen Justizrat Dr. Kießer, den Präsidenten des Hansabundes und des Zentralverbandes, des Deutschen Bankgewerbes, mit einer Ansprache eröffnet, die ausklang in die Worte: „Nach außen und innen ein einiges Volk, ein fester Wille und eine fest gefügigte Organisation, so bereiten, so erwarten und nur so verdienen wir den Sieg.“ Es sprachen 14 Redner.

Der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Rittergutsbesitzer Freiherr von Wangenheim, sprach das Schlußwort, indem er der Versammlung folgende unter starkem Beifall angenommene Entschliebung vorlas:

Der Vernichtungswille unserer Feinde stellt sich trotz unserer Erfolge auch heute noch einem für uns annehmbaren Frieden entgegen, so muß und wird das deutsche Volk in dem uns aufgezwungenen Kampfe weiterhin durchhalten. Wieder tritt jetzt das Reich an das deutsche Volk mit der Aufforderung heran, die Mittel zur weiteren Kriegsführung zu beschaffen, wenn je während des Krieges, ist es jetzt notwendig, unseren Feinden und der ganzen Welt in dem Erfolge der siebenten

Kriegsanleihe den Beweis von Deutschlands ungebrochener wirtschaftlicher und moralischer Kraft zu geben, nachdem die unerhörterliche Verteidigung auf allen Fronten klar unsere ungebrochene militärische Kraft erwiesen hat. Dem Rufe der Reichsleitung muß aus dem Volke heraus einmütige Antwort werden. Die Antwort kann nur lauten: Wir zeichnen Kriegsanleihe!

Im Verlauf der Versammlung traf folgendes Telegramm des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg ein, dessen Verlesung mit brausem Beifall aufgenommen wurde:

„Der Erfolg der siebenten Kriegsanleihe wird von Deutschlands ungebrochener wirtschaftlicher Kraft zeugen. Dessen bin ich sicher.“
Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Kaiser Wilhelm in Siebenbürgen.

Offenpest. Auf seiner Fahrt durch Siebenbürgen nahm Kaiser Wilhelm einen kurzen Aufenthalt in Klausenburg, wo die offiziellen Persönlichkeiten zu seinem Empfange erschienen waren. An der Spitze des Heeresfrontkommandostabes empfing Generaloberst Erzherzog Joseph in Begleitung des Generals von Seekt den Kaiser, der den Erzherzog überaus freundlich begrüßte. Eine Gruppe von Damen, an deren Spitze sich die Gräfin Edith Teleki befand, überreichte dem Kaiser einen Blumenstrauß. Letztere hielt eine Ansprache, für die der Kaiser huldvoll dankte. Im Laufe des Gesprächs mit General Bellegarde und den im kaiserlichen Gefolge befindlichen zwei deutschen Generälen sagte Kaiser Wilhelm: „Mir ist es stets eine Wonne, durch Ungarn zu reisen. Wie bewundere ich dieses Volk, das über alle Heimtückungen hinweg mit unerhörtem Fleiß und hingebendster Treue seine Scholle bewirtschaftet!“

Von den Kriegsschauplätzen

Berlin. Nachdem der schwere Großkampf an der Flanternfront am 26. September bis gegen Mitternacht fortgesetzt war, löste er sich in Teilangriffe auf, die bis zum Morgen des 29. September andauerten. Sie wurden unter blutigen Verlusten für den Feind in Feuer und im Nahkampf abge schlagen. Die Blutopfer Englands in diesem aussichtslosen Kampf um die U-Bootsbasis steigern sich infolge der dauernd wiederholten Angriffe und bei dem rücksichtslosen Menscheneinsatz in erschreckender Weise und lassen sich in eine Linie stellen mit der nutzlosen Menschenverschwendung Brusillows, Nivelles und Cadornas.

An der Arras- und Aisnefront war die Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft. Eigene Stoßtrupp- und Patrouillenunternehmungen brachten uns Gefangene und Beute ein.

Ostlich der Maas, südöstlich Beaumont, griffen Stoßtrupps schwarzer Franzosen unsere Gräben an und wurden unter schweren Verlusten im Nahkampfe abgewiesen.

Im Osten an der Düna und in Mazedonien herrschte zeitweise an einzelnen Stellen lebhaftere Feuerstätigkeit.

Zwei schwedische Flieger verbrannt.

Stockholm. Die Fliegerleutnants Freiherr Bligen-Finecke und Pfeiff unternahmen gestern einen Übungsflug auf dem Flugplatz Malmslätt bei Lindöping. Nach der Landung explodierte der Motor, und beide Offiziere verbrannten.

Kriegszustand in Süditalien.

Rom. Nach den Provinzen Turin, Alexandria, Genua und Piazencia wurden nunmehr, wie der „Nationaleitung“ aus Lugano mitgeteilt wird, auch die Provinzen Messina, Reggio und Calabrien in Kriegszustand versetzt. Da man nicht annehmen kann, daß erst heute der italienischen Heeresleitung die militärische Bedeutung der Messina-Meerenge klar wurde, darf man behaupten, daß in Süditalien die öffentliche Ordnung nur noch durch militärische Nachtmittel aufrecht erhalten werden kann.

Der Wiener Bericht

vom 28. meldet vom italienischen Kriegsschauplatz: An der tiroler Front stellenweise erhöhte Kampfstätigkeit. Sonst nirgends besondere Ereignisse.

Alleinherrschaft der Sozialisten in Rußland.

Petersburg. Die allrussische demokratische Konferenz wurde im Stadttheater in Gegenwart der Regierung und mehrerer Diplomaten eröffnet. Teresschenko hat seine Entlassung genommen, und das Kabinett ist jetzt ein rein sozialistisches.

Eine deutsche Landung in Finnland bevorstehend.

Petersburg. Minister Awfentjew erklärte im Exekutivkomitee des Arbeiter- und Soldatenrates, die provisorische Regierung besäße bestimmte Informationen, daß eine Landung deutscher Truppen in Finnland unmittelbar bevorstehe.

Diese Meldung, die hier über die Schweiz übermittelt wird, war vor einiger Zeit schon in schwedischen Blättern enthalten; sie bestätigte sich damals nicht. Ob ihr diesmal größere Bedeutung beizumessen ist, wird die Zukunft lehren, wir geben sie zur Information unserer Leser wieder.

Frankreich rüstet zum Winterfeldzug.

Bern. Der Heeresauschuß des Senats unter Vorsitz Clemenceaus erörterte die Frage der Verproviantierung und der Vorbereitung des Winterfeldzuges. Chéron erstattete Bericht über die Verproviantierung der Armee und des Landes mit Getreide und besonderte die Notwendigkeit weitestgehender Sparsamkeit im Verbrauch angesichts der ungünstigen diesjährigen Ernte. Die Regierung solle über die Frage demnächst vom Ausschuß gehört werden.

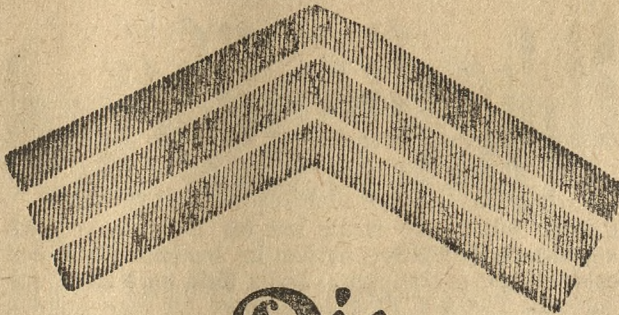
Streik in den französischen Flugzeugfabriken.

Genf. 6000 Arbeiter der drei Flugmaterialienfabriken Keller, Farman und Salmson in Bologna und Brillancourt sind in den Streik getreten. Die Fabrik Salmson hat die Tore geschlossen. Wie der „Matin“ meldet, fürchtet die Regierung, der Streik werde sich auch auf die großen Renault-Werke ausdehnen.

Frankreichs Ernährungsorgen.

Nach dem Sitzungsprotokoll der Kammer Sitzung vom 19. d. M. führte der Abgeordnete Demery über Frankreichs Ernährungsfrage u. a. folgendes aus: Je zahlreicher unsere Truppen werden, um so ernster wird für uns die Ernährungs-

frage. Fünf oder sechs Millionen Soldaten und kein Brot: Gibt es eine entsetzlichere Menschheitskatastrophe? Wir müssen daher energische Maßnahmen treffen und 300 000 Mann der Landwirtschaft zurückgeben. Ich fordere die Regierung daher auf, in bestimmter Form die Frage zu beantworten: Können Sie uns die Versicherung geben, daß es im Jahre 1917-18 der Bevölkerung an Brot, den Pferden an Hafer, dem Vieh an Futtermitteln nicht fehlen wird? Man darf dem Lande nicht verschweigen, daß die Ernte eine Fehlernte war, daß an Weizen für den Konsum nur ein Drittel oder zwei Fünftel des Bedarfs vorhanden sind, daß 55 Millionen Doppelzentner fehlen, und daß unter der Voraussetzung, daß 8-9 Millionen Doppelzentner Ersatzstoffe, die etwa 7 Millionen Doppelzentner Weizen entsprechen, beschafft werden können, noch immer ein Fehlbetrag von 48 Millionen Doppelzentnern besteht. Wir erbitten daher eine Erklärung, ob die Regierung die für die Einfuhr von 48 Millionen Doppelzentnern nötigen Schiffe zu finden hofft, zumal im vorigen Jahre an Korn und Mehl kaum die Hälfte dieses Betrages herangeschafft werden konnte und seit dem 1. August nur ein Drittel des nötigen Solbbedarfs eingeführt wurde. Zwei Monate sind bereits seit der Ernte verstrichen. Wir haben jetzt eine Ernte, die mitsamt der möglichen Einfuhr dem Lande nicht gestattet, länger als 6 Monate durchzuhalten. Schon beklagen sich die Arbeiter, daß gewisse knapp gewordene Lebensmittel nicht für alle gleichmäßig fehlen. Und schon fragen sich die Bauern, ob ihnen für den Eigenbedarf und den Betrieb die notwendigen Mengen belassen werden. Darum Vorsicht, Herr Ministerpräsident! Die Katastrophe wird sonst im nächsten Jahr bald eintreten.



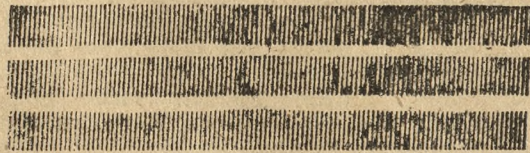
Die Kriegsanleihe ist die Saat — der Frieden die Ernte!

Wie der Landmann das ersparte Saatgut zur rechten Zeit der Erde anvertraut, so mußt Du

jetzt

jeden ersparten Groschen Deinem Vaterlande leihen!

Darum zeichne!



Für möglichst baldige Friedensverhandlungen.

Bern. Der Präsident der britischen Bergmannsvereinigung Smillie sagte auf der Jahresversammlung der schottischen Sektion der Labour Party in Glasgow, er sei dafür, daß sobald wie möglich Friedensverhandlungen eröffnet werden, nicht zwecks Erlangung eines Friedens um jeden Preis, sondern eines für alle Teile gerechten Friedens. Ramsay MacDonald erging sich in scharfen Angriffen gegen die dunkelhafte britische Diplomatie im allgemeinen und Cecil im besonderen.

Ankunft der Note der Mittelmächte im Vatikan.

Bern. Wie die römische Korrespondenz der „Stampa“ drahtet, meldet der „Osservatore Romano“ die Ankunft des amtlichen Wortlauts der bisher durch die Grenzsperrung verzögerten Antwort der Mittelmächte an den Papst.

Eine neue Friedensbotschaft des Papstes?

Zürich. Den „Neuen Zürcher Nachrichten“ wird aus Rom berichtet, es sei anzunehmen, daß der Papst nach eingehender Prüfung der Antwortnote und nach Fühlungnahme mit den Staatsmännern der Mittelmächte die Zugeständnisse der Mittelmächte in einer neuen Note zusammenfasse, die in der ganzen Welt als Friedensbotschaft noch viel nachhaltiger wirken werde als die letzte päpstliche Note.

Französische Fälschung der deutschen Antwort.

Paris. Von der Deutschen und der österreichischen Antwortnote an den Papst sind, wie „Journal des Débats“ vom

24. September feststellt, zwei verschiedene Texte der französischen Presse übermittelt worden. Es ist uns unmöglich gewesen, so fügt das Blatt hinzu, über die Authentizität dieser Texte nähere Auskunft bei dem Bureau zu erhalten, das sich ein Nachrichtenbureau der Presse nennt. Man fragt sich, ob dieses Bureau, von dem man nicht mehr recht weiß, ob es der Meinung ist, daß die Zeitungen zu seiner Verfügung stehen. Unserer Ansicht nach besteht seine Aufgabe darin, im öffentlichen Interesse die Zeitungen mit Nachrichten zu versehen. Bei der französischen Presse herrscht Erregung.

Aus dem Landgerichtsbezirk Lissa.

Lissa, den 29. September 1917.

— Das Eisene Kreuz 2. Klasse hat erhalten und zum Gefreiten befördert wurde Referent Bruno Feuer im Inf.-Regt. 58 (zweiter Sohn des verst. Schneidermeisters Paul Feuer aus Reifen). Ferner erhielten das Eisene Kreuz: Pionier Hermann Heinze in der Ref.-Pionier-Komp. 90 (Sohn des Landwirts Heinrich Heinze aus Tharlang), Armierungssoldat Mathias Weiß im 34. Armierungs-Bataillon (Landwirt in Karolowka), Jäger Josef Dopierala im Brandenburg. Jäger-Bataill. 3 (Sohn des Heizers Dopierala, hier).

— Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen: Generalsuperintendent D. Blau, Superintendent Sattler-Driebitz, Superintendent Brindmann-Bromberg, Kantor und Rektor a. D. Adolf Storch-Krotoschin, Pfarrer Kleindorff-Krotoschin, Pfarrer Wiele-Abelmau, Pfarrer Willigmann-Lissa.

— Sein 60jähriges Militärjubiläum feiert am Montag der frühere Chef des Generalstabes des 5. Armeekorps General der Infanterie Heinrich von Tgel, jetzt in Schwerin.

— Exzellenz Krahmer, der frühere verdiente Regierungspräsident von Posen, der nach seinem am 1. Juni d. Js erfolgten Rücktritt aus dem Staatsdienst einstweilen seinen Wohnsitz in Posen beibehalten hatte, siedelt zum 1. Oktober d. Js. nach Berlin über.

— Übertragen ist die Vorsteherstelle beim Postamt I in Krotoschin dem Vizepostdirektor Emmermann in Lissa.

— Provinzialsynode 1917. Zu Mitgliedern der in diesem Jahre tagenden Provinzialsynode sind durch Königl. Ernennung folgende Herren berufen worden: Dr. Freiherr von Blomberg, Sanitätsrat und Direktor der Prov.-Irrenanstalt in Kosten, Rittmeister a. D. Kolth, Rittergutsbesitzer Zwierdzyn, Oberregierungsrat Perrin-Posen, Generallandwirtschaftsdirektor von Ritzing-Deimbrowo, Schulrat Dr. Krausbauer-Posen, Wirklicher Geheimrat von Eisenhart-Rothe, Oberpräsident in Posen, Großkaufmann Konrad Franke-Bromberg, Kommerzienrat Michalowski, Direktor der Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen, Dr. Kopta, Oberrealschuldirektor in Bromberg, Gutsbesitzer Friedrich Ranz, Gutsbesitzer in Hansfelde, Major d. L. Amandus Schwal, Rittergutsbesitzer in Schadowitz und Großkaufmann Otto Schilling, Stadtverordnetenvorsteher in Gnesen.

— Das Erntedankfest, das auf den morgigen Sonntag fällt, begehen wir zum vierten Male im Loben des Weltkrieges. Mit aufrichtigem Dank und vollem Zukunftsvertrauen können wir Gott für die diesjährige reiche Ernte danken. Sie sichert uns das weitere Durchhalten. Gemessen an der Latsache, daß wir im Vorjahre trotz des beispiellos schlechten Ernteausfalls bis in den diesjährigen Sommer hinein mit unseren Vorräten ausgehalten haben, dürfen wir wegen des kommenden Winters beruhigt in die Zukunft blicken. Umso dankbarer wird am Tage des Erntedankfestes die Empfindung sein, mit der wir im Gotteshaus vor dem Altar treten. Wir empfinden es voll Zuversicht: Gott verläßt die Deutschen nicht! In dieser stolzen Zuversicht wollen wir, wenn es sein muß, auch den vierten Kriegswinter auf uns nehmen. Sind wir doch gewiß, daß uns der schlechteste Erfolg in diesem harten Ringen nicht fehlen kann.

— Der Hindenburg-Film wird heute abend letztmalig im Vereinshaus vorgeführt. Niemand versäume, der Vorführung beizuwohnen.

— Der Vorverkauf für den Vaterländischen Abend am Geburtsstag Hindenburgs ist eröffnet. Näheres siehe heutige Anzeige im „Lissaer Tageblatt“.

— Ein Streichtonzert der Bojanowoer Ersatz-Kapelle findet morgen abend im Kaiserhof statt.

— Die Lesehalle und Volksbücherei ist vom 1. Oktober ab wieder geöffnet. Damit wird den Wünschen vieler Lissaer Rechnung getragen sein. Beweisen doch schon die verschiedenen Zuschriften, die uns in letzter Zeit in dieser Angelegenheit zugehen und von denen wir auch einige zum Abdruck brachten, daß das Bedürfnis der Wiedereröffnung der Lesehalle ein außerordentlich großes ist.

Aus der Provinz Posen.

Posen. Auf die Kundgebung der Korporationen, Verbände und Vereine, die, wie berichtet, dieser Tage gegen Wilsons schmachtvolles Ansinnen hier beschlossen, und von der dem Kaiser telegraphisch Mitteilung gemacht wurde, ist folgendes Danktelegramm des Kaisers eingegangen:

„Mit besonderer Freude habe ich von der väterländischen Kundgebung der Korporationen, Verbände und Vereine der Stadt und Provinz Posen Kenntnis genommen. Allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank und Gruß! Mögen unsere Feinde aus der einmütigen Zurückweisung der türkischen Zumutung des Treubruches an Kaiser und Reich erkennen, daß die Treue und Kraft des deutschen Volkes auch mit Waffen der List und Heuchelei nicht zu brechen sind.“

Buf. In dem in der Nähe unserer Stadt gelegenen Dorfe Jegowo brach gestern im Laufe des Nachmittags Feuer aus, dessen Entstehungsurache bis jetzt nicht bekannt ist. Vier Scheunen, aus welchen noch ein Teil des darin befindlichen Getreides gerettet werden konnte, brannten nieder, obwohl Hilfe recht bald zur Stelle war.

Birnbaum. Die „Birnb. Kreisztg.“ schreibt: Wir erhalten von Schwester S. eine Mitteilung über die Gewichtszunahme der Ferienkinder. Danach hat die Schwester für ein Rittergut, das nicht genannt sein will, 39 Gessentkinder Kinder verpflegt, sie regelmäßig jede Woche und stets mit denselben Kleidern gewogen. Da hat als Höchstgewicht ein 13-jähriges Mädchen 18 Pfund zugenommen, und als Mindestgewicht ein 6jähriger Junge, welcher immer kränkelte, 4 Pfund gezeigt. 16-17 Pfund sind siebenmal vertreten, die übrigen haben alle 8-12 Pfund zugenommen. Es ist darüber genau Buch geführt worden und alles nachzuweisen.

Gnesen. Am Donnerstag wurden bei einigen Geschäften Hausjuchungen nach Hoffmanns Glanzstärke vorgenommen; dabei wurden bei einem hiesigen Kaufmann 30 Rufen nach dem jetzigen Verkaufswerte von 8400 Mark beschlagnahmt. Diese Beschlagnahme ist mit Recht erfolgt, da diese Glanzstärke bekanntlich eine Nachahmung der bereits seit zwei Jahren stillstehenden Hoffmanns Glanzstärke-Fabrik aus Oesterreich ist.

Schneidemühl. Mit einem Steuerüberschuß von über 500 000 Mark schließt das Steuerjahr 1916 für die Stadt Schneidemühl ab, ein weit über Erwarten günstiges Ergebnis. (Glückliches Schneidemühl!)

Große Synagoge.

Montag, den 1. Oktober, Predigt vormittag 10 Uhr.

Neueste Nachrichten.

U-Boot-Bericht.

Berlin, 28. September, abends. In Flandern lebhafter Artilleriekampf. Sonst nichts von Belang.

Berlin, 28. September. (Amlich.) Im Sperrgebiet am England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 22 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Ausflug vor einer Bolschewiki-Revolution.

Petersburg. Die Blätter verzeichnen das Gerücht, daß Lenin nach Petersburg zurückgekehrt sei. Der Minister des Innern hat angeordnet, daß Lenin, wenn er in Petersburg entdeckt wird, verhaftet werden soll, daß die Verhaftung aber nicht im Sitzungssaal der demokratischen Konferenz stattfinden dürfe.

„Riesch“ kündigt eine Reform der revolutionären Polizei, der sogenannten „roten Garde“ an. Ueber die Bewaffnung der roten Garde, für die 12 000 Gewehre, eine Anzahl Maschinengewehre und die dazu gehörige Munition benötigt werden, wird mit einer Waffenfabrik unterhandelt.

Rücktritt Tereschtschenkos.

Petersburg. Tereschtschenko hat seine Entlassung genommen, und das Kabinett ist jetzt ein rein sozialistisches.

Das Ende der englischen Seeherrschaft.

Berlin. Nach den letzten Nachrichten von der Saloniki-Front herrscht dort allgemein der Eindruck, daß es aus und vorbei mit der englischen Seeherrschaft sei. Lord Georges großsprecherische Reden sollen offenbar nur zur Beruhigung des eigenen Landes und zur Benebelung der Neutralen dienen. Es ist allgemein üblich, daß diejenigen Entente-Solda-

ten, die nicht von Griechenland aus an der Küste entlang über Sanki Quaranta und Tarent reisen können, lieber auf jeglichen Urlaub in die Heimat verzichten, da sie die so bedeutend gesteigerte Gefahr, torpediert zu werden, fürchten.

Die dritte Partei in England.

Rotterdam. Die englische Arbeiterpartei, welche bisher tatsächlich eine Mitläuferin der liberalen Partei war, ist in einem Umwandlungsprozeß begriffen, aus dem sie als selbständige dritte Partei im englischen Parlament hervorgehen dürfte. Im neu gebildeten Ausschuß für die Reorganisation der Partei wird versucht, in sämtlichen 600 Wahlkreisen eine Parteiorganisation zu schaffen, so daß dort selbständige Kandidaten aufgestellt werden können. Das würde dem Manchester Guardian zufolge beweisen, daß ein vollständiger Umsturz in den parlamentarischen Verhältnissen Englands eintritt. Die Arbeiterpartei dürfte nach dem Krieg für die Liberalen eine Konkurrentin um die Regierungsgewalt werden.

Requirierung aller Ozeanschiffe in Amerika.

Washington. Das Schiffsamt teilt mit, daß jedes für den Ozeandienst verfügbare amerikanische Handelsschiff über 2500 Tonnen am 15. Oktober requiriert werden wird. Die Frachtarife werden bedeutend niedriger angesetzt werden als sie jetzt sind.

Verhaftung Deutscher in Amerika.

New York. Die Verhaftungen von Deutschen und Deutschfreunden haben gestern eingeleitet. Heute wurden alle Personen nach Ellis Island gebracht, wo sie wahrscheinlich während der Dauer des Krieges interniert werden. Die meisten Verhafteten waren in Geschloßfabriken oder bei Schiffsarbeiten beschäftigt.

Auch Uruguay.

Rotterdam. Aus Montevideo wird gemeldet, daß der Kongreß von Uruguay zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden ist, um über die Frage des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland zu beschließen.

Wettervorhersage f. Sonntag, den 30. Septbr.

Veränderlich, teilweise heiter, am Tage warm.

Neuer Luftangriff auf England.

Großes Hauptquartier. (Amlich, 29. Sept. 1917.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Küste und zwischen Houthouster Wald und Eys wechselte die Kampfart der Artillerie in ihrer Stärke. Heftigem Trommelfeuer in der Gegend östlich von Ypern folgten nur bei Zonnebete englische Teilangriffe. Sie wurden abgewiesen. Am Wege Ypern—Peschendaele wurde der Feind aus der Trichterlinie, die er dort noch hielt, geworfen.

Im Ueberschwemmungsgebiet der Yser brachten unsere Erkunder von Zusammenstößen mehrere Belgier als Gefangene zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordöstlich von Soissons und vor Verdun verstärkte sich der Feuerkampf zeitweilig beträchtlich. Er blieb an der Maas auch nachts lebhaft. Mehrere Vorfeldgefechte, die unsere Sturmtruppen in französische Stellungen führte, hatten vollen Erfolg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Bei Bièze, im Sundgau, blieben bei einem französischen Vorstoß einige Gefangene in unserer Hand.

London und mehrere Ortschaften der englischen Südostküste wurden von unseren Fliegern mit Bomben angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die meist geringe Gefechtsstärke steigerte sich nur vorübergehend bei Erkundungsunternehmungen nördlich der Düna, westlich Duzl und am Ibrucz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Russische Abteilungen, die in Kähnen über den Sereth und den St. Georgs-Kanal der Donau setzten, wurden durch schnellen Gegenstoß vertrieben.

Mazedonische Front.

Keine größeren Gefechtsaktionen.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Laden

für sofort in meinem Hause, Markt 14, zu vermieten.

Hugo Cohn, Markt 27.

Hofwohnung

1 Stube und Küche zum 1. Oktober oder später zu vermieten.

Thorn, Baderstraße 10.

Stube mit Zubehör

sofort zu vermieten.

Kaiser Friedrichstr. 65 I.

Schneidergeselle

sofort gesucht.

Peschel, Westpromenade 6.

Zum 1. Januar 1918 älterer, verständiger

Mann

gesucht, der die Fütterung und Pflege von 50 Kühen und 50 Jungvieh (entl. auch das Melken) übernimmt. Schweizer ausgeschlossen.

Reichenau bei Schwechat.

Haushälter

sucht

Apothete zum goldenen Löwen, Schloßstraße 2.

Arbeitsburische

sofort gesucht.

H. W. Hüsmert, Kaiser Friedrichstraße 31.

Kutscher

sofort gesucht.

Paul Wandelt.

Gewandte Kontoristin

mit guter Handschrift, Maschinenschriften u. Stenographie erwünscht, zum sofortigen Eintritt gesucht.

Preis = Getreidestelle Lissa, Kaiser Wilhelmstraße 34.

Zwei Lehrfräulein

für Puh

sucht C. Tuppeck, Kaiser Wilhelmstraße 2.

Ein Vogt

und mehrere

Landarbeiter-Familien

finden bei freier Wohnung, hohem Lohn und Deputat Neujahr 1918 Stellung.

Schmidt, Gutsbesitzer.

Donnerstag früh 6 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Johanna Goldberg

geb. Mondlowitz

im 65. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Wilhelm Goldberg.
Ferdinand Goldberg.
Auguste Goldberg.
Hedwig Goldberg.

Lissa, den 29. September 1917.

Beerdigung Sonntag früh 9 $\frac{1}{2}$ Uhr in Obrwalde b. Meseritz.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 7 Uhr starb nach jahrelangem schweren Leiden, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Schröter

geb. Stohr

im Alter von 59 Jahren.

Dies zeigen im Namen aller trauernden Hinterbliebenen an

Karl Schröter.

Waldemar } z. Zt. im Felde.
Karl }
Frieda, als Kinder.

Lissa, den 29. September 1917.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 4 Uhr vom Roten Kreuz-Krankenhaus.

Vergrößerungen

künstlerische Ausführung zu zeitgemäß soliden Preisen.

Carl Feichtner, Bismarckstraße 25, II. u. III.

Dem geehrten Publikum von Lissa und Umgegend gebe ich zur gefl. Kenntnis, daß ich vom

1. Oktober ab ein

Zahn-Metier

im Hause der Adler-Apothete eröffnen werde.

Mit bester Empfehlung

R. Szafranska,
Dentistin.

Bauers Antidiabeticum

für Zuckerkrankte

Bauers Lithosanol

gegen Gallen-, Nieren- und Blasensteine

(auch gegen Gicht u. Harnsäure-Diathese). Prospekte durch die Sanin-Ges. m. b. H., Kötzschenbroda-Dresden 51. Fabrik chem.-pharmazeut. Präparate. 33/73.

Belg. Kaninchen

zur Zucht sind zu verkaufen.

Lindenstraße 29.

Große Kaninchen

zu verkaufen.

Baderstraße 30.

40 bis 50 Zentner gutes

Wiesenheu

zu verkaufen Angebote unter „Heu“ an die Geschäftsst. des „Liss. Tgbl.“

— Gebrauchtes —

Stahldrahtseil

billig zu verkaufen.

Reichsbankstraße 1.



Bismarck Befreiung jof. Alter u. Geschl.

angeb. Ausf. umsonst distret. Margonal, Berlin, Bellealliancestr. 82.

Kranken Frauen und Mädchen

teile ich unentgeltlich die schnelle und völlige Befreiung von langjährigem Frauenleiden (Weißfluß) mit. Nichtposto erbeten.

Frau Marie Bessel, Berlin, Pallasche Straße 25.

Frau oder Mädchen

für Ladenbereinigung kann sich melden.

Georg Ebel, Papierhandlung.



Eine saubere

Bedienung

für sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Liss. Tgbl.“

Heirat!

Landwirtschaftlicher Beamter mit einem jährlichen Einkommen von 3600 M, sucht Bekanntschaft mit einem vermögenden Fräulein oder Witwe vom Lande, ev. Religion, bis zum 35. Lebensjahre. Gest. Angebote mit Angabe der Verhältnisse nebst Bild, welches zurückgesandt wird, unter „F. B.“ an die Geschäftsstelle des „Lissaer Tagebl.“

Heiratsgesuch!

Junger Landwirt, 26 Jahre alt, wünscht mit junger Dame zwecks späterer Heirat in Briefwechsel zu treten. Vermögen wenig erforderlich dafür aber wirtschaftlicher Sinn. Angebote unter „D. D. 104“ an die Geschäftsstelle des „Lissaer Tagebl.“

Verloren

wurde Donnerstag mittag zwischen 12 bis 1 Uhr auf dem Wege zwischen Lissa — Grune (Pappelstraße) ein dunkelgrünes Umschlagetuch.

Der ehrliche Finder wird gebeten, das Tuch gegen gute Belohnung im Postgebäude abzugeben.

Schwarz. Gummigurt

im Gemeindehaus verloren. Abzugeben Westpromenade 6 i. Lad.

Im Monat Oktober darf auf die Petroleummarken (1-4) zusammen nur ¼ Liter Petroleum ausgegeben werden. Die Marken sind bis zum 29. Oktober d. Js. an uns einzureichen.

Lissa, den 29. September 1917.

Der Magistrat.

Verkauf

auf Lebensmittelmarken 8 am Oktober d. Js. 4 Suppen zu 10 Pfg. Anmeldungen am 1. Oktober d. Js. Bei der Anmeldung sind die Turnhallenmarken den Kaufleuten zur Abstempelung mit vorzulegen. Die Kaufleute haben die Bezugsabschnitte bis spätestens den 3. Oktober d. Js. unter Angabe der Zahl an uns einzureichen.

Lissa, den 29. September 1917.

Der Magistrat.

Krieger-Verein.

Dienstag ab. 8 Uhr wird Hindenburgs 70. Geburtstag im Kaiserhof gefeiert. Da darf niemand fehlen.

Der Vorstand.

Preuß. Beamten-Verein

An die Mitglieder ergeht die Aufforderung, sich an der Dienstagabend 8 Uhr im Kaiserhof stattfindenden

Feyer des 70. Geburtstages Hindenburgs

rege zu beteiligen.

Der Vorstand.

Vom 1. P. Mts. ab sind

Volksbücherei und Lesehalle

bis auf weiteres wieder geöffnet.

Die Erneuerung

der Lose zur 4. Klasse der 236. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie hat bei Verlust des Anrechts bis Mittwoch, den 3. Oktober, abends 6 Uhr, zu erfolgen.

Auch sind noch ½, ¼ und 1/8 Lose abzugeben.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer.

R. Dolcius.

Schirm-Reparaturen

aller Arten Sonn- u. Regenschirme werden schnell repariert von

Karl Gutsche

Kaiser Wilhelmstraße 58.

Piano oder Flügel gebraucht, zu kaufen gesucht. Ang. unt. „J. B. 12“ an d. Gesch. d. B. L.

Suche Güter

von 300 bis 5000 Morgen mit Wald bei Barzahlung zu kaufen.

M. Malek,

Bromberg, Friedrichstr. 5.

— Größere —

Landwirtschaft

bis 30000 M. Anzahlung sofort zu kaufen gesucht. Ausführl. Angebote an

A. Bondke, Fraustadt.

Papierabfälle,

sowie alle Alten, Bücher, Zeitkriften, Pappdeckel kaufe jede Menge — Sehr lohnend für Sammler. —

Bernhard Döring, Glogau, Fernruf 99.

— Zurückgekehrt —

Frauenarzt Dr. Falgowski,

Posen, Ritterstraße 36 gegenüber der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek.

Privat-Frauenklinik.



Die Kreissparkasse Lissa nimmt Zeichnungen auf die

7. Kriegs-Anleihe gebührenfrei entgegen.

Um auch für kleinere Beträge die Beteiligung in noch höherem Grade wie bisher zu ermöglichen, gibt die Kreis-Sparkasse auch Anteilscheine in Abschnitten von 10, 20 und 50 M. aus, die auf den Namen einer bestimmten Person ausgestellt werden.

Kreis-Sparkasse.

Die Möglichkeit, Kriegs-anleihe zu zeichnen, ohne dafür den Anschaffungspreis sofort erlegen zu müssen, gewährt in vorteilhafter Weise die Kriegs-anleihe-Versicherung der Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit. Vertreter: Emil Jacobi, Lissa i. P.

Die Möglichkeit, Kriegs-anleihe zu zeichnen ohne dafür den Anschaffungspreis sofort erlegen zu müssen, gewährt in vorteilhafter Weise die Kriegs-anleihe-Versicherung der Deutschen Volksversicherung A.-G. Berlin. Zentralstelle: Evangel. Volksbüro. Auch Zeichnungen in Anteilscheinen von 5, 10, 20 und 50 M. nimmt wieder entgegen das Evangelische Volksbüro.

Nächste Viehabnahme ist Dienstag, den 2. Oktober von 8-12 Uhr vormittags.

Kinder, Schweine, Kälber können ohne vorherige Anzeige geliefert werden.

Stephan.

Ausschuß zur Veranstaltung vaterländischer Abende.

13. vaterländischer Abend.

Dienstag, 2. Okt., 8 Uhr im Kaiserhof Feier des 70. Geburtstages unseres General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Eintrittsblätter numerierter Balkonplatz 1 M. u. numerierter Saalplatz 50 Pf. bei Oskar Eulitz, unnumerierter Saalplatz 20 Pf. bei Eulitz, Eberhardt, Fischer, Gumnior und Pick.

Freiwillige Spenden für die Hindenburg-Gabe, zu Kriegswohlfahrtszwecken bestimmt, werden an der Abendkasse entgegengenommen.

Geschäfts-Verlegung!

Meiner geehrten Kundschaft, geschätzten Gönnern und Freunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage mein

Herren-Maß-Geschäft

und Werkstatt feiner Damen-Ueberkleidung nach Kaiser Wilhelmstraße 29 I (neben Hotel Kaiserhof) verlegt habe.

Fernerhin um geneigtes Wohlwollen bittend zeichnet

Hochachtungsvoll

Hugo Schwarze.

Elektromonteur und Schlosser

für dauernde Arbeit gesucht.

Bad Salzbrunn i. Schl., den 27. September 1917.

Fürstliche Badedirektion.

Dermisches.

**** (Der deutsche Bauer und die Kriegaanleihe.)** Deutsche Bauern! Euerer heimatlichen Scholle drohen viele, viele Feinde die Vernichtung an. Nur Eueren tapferen deutschen Brüdern, die da draußen täglich und stündlich für Euch ihr Leben wagen, die mit ihren Leibern einen schützenden Wall bauen hinter dem Ihr in Frieden Eueren Acker bestellen könnt, verbant Ihr die sichere Heimat. Denkt daran, daß einstmal Deutschlands Erde mit Blut gedüngt war, und denkt dann wieder daran, daß bis jetzt kein feindlicher Fuß in drei langen Kriegsjahren deutsches Land zertreten hat. Das alles erwirkt Euer Soldaten für Euch. Euch und sich selbst wollen sie die Heimat erhalten. Zu ihrem harten schweren Kampfe aber müssen sie gut gerüstet sein, und dazu braucht der Staat Geld, der Staat, dessen Bürger Ihr seid! Daran denkt! Und zeichnet die 7. Kriegaanleihe, die unseren Soldaten alle die Mittel geben sollen, die sie ihrem und unserem Ziele, dem siegreichen Frieden nahebringen.

**** (Kolonialbesitz der europäischen Mächte.)** Der Kolonialbesitz der europäischen Mächte vor dem Kriege stellte sich folgendermaßen: Frankreich 5 316 000 Quadratkilometer mit etwa 30 Millionen Einwohnern, England 5 220 000 Quadratkilometer mit 38 700 000 Einwohnern. Deutschland 2 352 945 Quadratkilometer mit 12 Millionen Einwohnern, Portugal 2 127 000 Quadratkilometer mit 8 Millionen Einwohnern, Spanien 2 235 523 Quadratkilometer mit 400 000 Einwohnern, Italien 4 283 593 Quadratkilometer mit 539 560 Einwohnern, Türkei 1 033 450 Quadratkilometer mit 1 Million Einwohnern, Belgien 2 252 000 Quadratkilometer mit 18—20 Millionen Einwohnern. Weiter sind zu nennen Marokko 439 240 Quadratkilometer mit 8 Millionen Einwohnern, Abyssinien 540 000 Quadratkilometer mit 4 Millionen Einwohnern, Liberia 85350 Quadratkilometer mit 800 000 Einwohnern.

**** („Petersburg zahlungsfähig“.)** Die städtischen Angelegenheiten, so läßt sich Kuzkaja Wolja vernehmen, konnten am 29. August in Petersburg ihr Gehalt nicht bekommen, weil kein Geld in den Kassen vorhanden war. Die Behörden hatten sich an die vorläufige Regierung mit dem Gesuch gewandt, die Garantie für eine kurzfristige Anleihe von 10 Millionen Rubel zu übernehmen. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der vorläufigen Regierung und dem Konsortium der Banken zogen sich sehr lange hin und daher verbreitete sich das Gerücht: Petersburg sei zahlungsfähig geworden. Die Garantie wurde schließlich bewilligt. Am folgenden Tage erhielten die Beamten zunächst die Hälfte ihrer Monatsgage.

**** (Die Auffindung einer Basilika.)** Bei der Freilegung der durch einen Erdstöß verschütteten Eisenbahnstrecke auf der Strecke Rom—Neapel wurde, 1800 Meter von der Station Termini bei Rom entfernt, ein bedeutungsvolles antikes Baudenkmal in Gestalt einer dreischiffigen, durch Pfeiler geteilten Basilika entdeckt. Wände, Gewölbe, Pfeiler und Apfisis sind von außerordentlich schönen Stuckreliefs bekleidet, die Szenen aus der Mythologie, Gegenstände des Religionskultus oder ornamentale Motive darstellen. In das Schiff gelangt man durch einen Vorraum, der ebenfalls reich mit Stuck bekleidet ist und einen prächtigen Mosaikfußboden aufweist. Die nötigen Maßnahmen für die völlige Freilegung des interessanten Baudenkmal sind getroffen.

**** (Ein Altertumsfund in der Rheinprovinz.)** In der Umgebung von Mariaweller, drei Kilometer nördlich von Düren, sind fast sämtliche Acker mit römischen Trümmern



durchsetzt. 1876 stieß man beim Ausschachten für die neue Mariaweller Pfarrkirche auf eine große römische Leitungsanlage, leider wurden die Einzelfundstücke achlos verschleudert. Vor einigen Tagen fand man auf einem Acker 300 Meter westlich der Kirche beim Tiefpflügen das Bruchstück eines in gelbem Sandstein gearbeiteten Hermesstandbildes. Kopf und Hals sowie die unteren Teile von den Oberarmen abwärts sind verschwunden, der Rest im ganzen wohl erhalten. Das Bruchstück ist 51 Zentimeter hoch, die ganze Figur hatte also eine Höhe von etwa 75 Zentimeter. Wie gewöhnlich ist der Gott bekleidet mit dem kurzen Mantel, der Chlamys.

**** (Die neueste französische Halskettenmode.)** In Frankreich trägt man gegenwärtig Halsketten, deren Rohstoffe von den Obst- und Gemüsegärten geliefert werden; sie bestehen aus getrockneten Bohnen, Erbsen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen und Pfirsichkernen und werden am häuslichen Herd von Vater Mutter, Schwestern, Brüdern angefertigt. Besonders geschickte Hände wagen sich sogar an kleinste Fruchtkerne (Stachelbeeren, Himbeeren usw.). Eingeführt wurde die höchst merkwürdige Mode von den Soldaten, die im Schützengraben oder im Lazarett zum Zeitvertreib derartige Halsketten herstellen und bei ihrem weiblichen Anhang damit Furore machten.

**** (Massenvergiftungen durch verdorbene Wurst.)** In Moers und Umgegend erkrankten mehrere hundert Personen unter Vergiftungserscheinungen. Vier Kinder sind schon gestorben. Die Erkrankungsursache wird infolge Gemüses von wahrscheinlich nicht einwandfreier Wurst vermutet.

Gemeinnütziges.

(Nachdruck verboten.)

Ein sehr gut schmeckender und bis in den Juni hinein haltbarer Apfel ist der „Siebenkläser“. Dieser Apfel blüht recht spät und wird so gut wie gar nicht von Fusilladium, Krebs und der Blutlaus heimgesucht. Die Früchte hängen sehr fest, so daß nur bei stärkstem Winde einmal ein nicht mehr ganz einwandfreier Apfel zur Erde fällt.

Marguerite Marillat ist eine recht empfehlenswerte Septemberbirne von schöner, gelber Färbung, dazu etwas gerötet und rostig punktiert. Das Fleisch ist fein schmelzend und angenehm würzig. Die Früchte erreichen eine recht beachtenswerte Größe. Birnen im Gewicht von mehr als 400 Gramm sind keine Seltenheiten.

Das Zeigig- und Mehligwerden der Sommerbirnen wird bedeutend verzögert, wenn man die Früchte nach der Ernte sofort tief kühl, am besten im Eischrank, sonst in einem Korb, der in nasse Tücher eingehlagen in den Keller gestellt wird.

Um Blumenkohl den ganzen Winter über zu erhalten, schneide man ihn im Herbst vor dem Eintritt der Nachtfröste dicht über der Erde ab, beseitige die äußeren Blätter binde diejenigen, welche unmittelbar an der Blume sitzen zusammen und lege die Köpfe auf feuchten Sand. Auch Rosenkohl, der nicht willig genug Kössen ansetzt, wird dazu gezwungen, wenn man der Pflanze den Gipfel ausreißt. Das soll aber nicht vor Ende August, muß aber bis längstens 10. September geschehen, soll der Erfolg nicht ausbleiben.

Zur Mäusebekämpfung.

Mäuseplagen sind stets die Ursache zu einem beträchtlichen Ausfall in den Ernteerträgen. Unter den herrschenden kriegerischen Verhältnissen ist es aber von doppelter Wichtigkeit, daß unsere Getreide- und Futterernte möglichst gut und ungeschmälert gerät. Es liegt daher nicht nur im Interesse des einzelnen, sondern der Gesamtheit, daß die den Ertrag bedrohenden Schädlinge mit aller Kraft bekämpft werden. Eine erfolgreiche Bekämpfung der Feldmäuse ist nur dann durchführbar, wenn alle Besitzer gleichmäßig und gleich gründlich vorgehen, da sonst von den auf den nichtbehandelten Flächen zurückgebliebenen Schädlingsherden aus in kurzer Zeit eine Wiederbesiedlung der ganzen Gegend stattfindet. Wirksame und leicht anwendbare Bekämpfungsmittel, mit deren Hilfe dem Wiederausbrechen der Mäuseplage vorgebeugt werden kann, sind bekannt. Es kommt daher nur darauf an, darauf hinzuwirken, daß die Bekämpfungsarbeiten in allen Gemeinden gleichmäßig durchgeführt werden. Als Bekämpfungsmittel kommen nach den Versuchsresultaten in erster Linie das Schwefelkohlenstoff- und das Schwefelräucherverfahren in Betracht. Diese beiden Verfahren sind den vielfach gebräuchlichen Methoden der Vergiftung der Mäuse mit Strychningetide und Phosphorparaphenol entschieden vorzuziehen, da sie im Gegensatz zu diesen weder Menschen noch Nutztiere gefährden. Auch das Verfahren der Anwendung von Löfflerischen Mäusekohlenbakterien, das sich an manchen Orten gut bewährt hat, schließt bei Beobachtung der nötigen Sorgfalt Gefahren für Menschen und Nutztiere aus.

Bruchkrank

behandelt ohne Operation nach besonderem Verfahren. Nächste Sprechstunde in Glogau im Hotel „Zum Feldmarschall Hindenburg“ am Dienstag, den 2. Oktober von 10—1 Uhr.

Dr. med. Laabs, Spezialarzt für Bruchleiden, Berlin W 62, Kleiststraße 26

**Maschinenöl
Cylinderöl
Wagenfett
Maschinenfett
Lederfett**

günstig abzugeben

Paul Starzonek,
Glogau
Fernspr. 30. Tel.-Adr. Starzonek.

Krätze

(Juckender Hautausschlag) wird unter Garantie in 3 Tagen mit der echten Krätzeheile Marke „Pura“ geheilt. Geruchlose Kur ohne Berührung. Für 1 bis 2 Kinder 1 M. Für Erwachsene 1.90 M. Für veraltete Fälle 2.90 M. Dazu gehört Euna-Biureinigungstee, Paket 50 Pf. und 1 M. Herzlich empfohlen. Allein echt durch

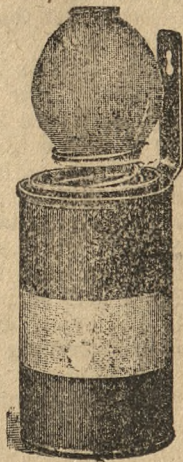
M. Becker, Drogerie, Fraustadt. Nach auswärts Versand d. Nachn.

Krätze heilt schnell und sicher unsere farb- und geruchlose, amtlich geprüfte Ranacin-Salbe. Erfolg garantiert. Kurbad in Naumburg a. Saale 84, Markt 12

Senst's Privat-Handelschule

Kaiser Wilhelmstr. 34. Eissa i. P. Fernsprecher 178
Donnerstag, den 4. Oktober

beginnen neue Halb- und Ganzjahresturse zur Vorbildung für Kontor und Büro. Besonderer Nachdruck wird neben den rein kaufmännischen Fächern auch auf die Allgemeinbildung gelegt, um auch solchen, welche sich in dieser Beziehung noch schwach fühlen, Gelegenheit zu geben, manches nachzuholen, dessen sie unbedingt bedürfen, welchem Berufe sie sich auch zuwenden mögen.



Carbid-Lampen

von 1,35 Mark an

In bewährtesten Konstruktionen aus Friedensmaterial, ohne jegliche Gummi-Dichtung selbst regulierbar, einfach praktisch als Kocher, kein Entweichen des Gases, daher kein Geruch bei richtiger Handhabung keinerlei Störungen, sparen das Carbid sehr billig im Gebrauch. Laufende im Gebrauch bei Privat, Schützengräben, Beamten, Domänen, Fürstlichen Höfen ständige Nachbestellung und Anerkennungen aus allen Kreisen. Bereiten Sie sich und bestellen Sie Probestellung M. 1,35, 1,50, 4,80, 5,50, 6,00 6,50. Wiederverkäufer erhalten hohen

Rabatt. Anweisungen und Preislisten gratis. Bei Bestellungen von Lampen verlangen Sie Carbid-Bestell-Formulare. Versand per Nachnahme.

Johannes Sedlacek, Hoflieferant

Spezialgeschäft und Fabrikation, Carbid-Neuerheiten, Carbid-Lager, Neufalz a. O., Berlinerstraße 27, Fernsprecher 139.

Zwiebeln, Sellerie, Porree, Petersilie

in jeder Menge kauft zu höchsten Preisen und erbittet Angebote

Landwirtsch. Industrie- und Handels-Gesellschaft
m. b. H. Schwiebus.

Drahtanschrift: Landindustrie.

Fernsprecher 76

Freiwillige Versteigerung zwecks Aufteilung

am Donnerstag, den 4. Oktober 1917 vormittag 11 Uhr

werde ich im Auftrage des j. higen Besitzers das lebende und tote Inventar des früheren Steinmeyer'schen Gutes in Ober Prillschen 20 dortselbst auf dem Gutshofe versteigern:

Es kommen unter anderem zum Verkauf:

Pferde (darunter eine dreijährige dänische Fuchsküte), 10 Rinder (darunter 1 Zuchtstie, Kalben und Jungkinder), größere und kleinere Arbeitswagen, Ackergeräte und Maschinen, dabei eine sehr gute Nähmaschine zum Ablegen, Drillmaschine mit Zubehör, 1 Futterdämpfer (System Benzl) und vieles andere mehr.

Der Versteigerer: A. Bondke.

Die Besichtigung ist am Versteigerungstag von früh 9 Uhr an gestattet.

Das Steinmeyer'sche Gut liegt eine halbe Stunde Fahrtweg von der Bahnstation Fraustadt entfernt.

Klimatischer Gebirgs-Kurort. Ganzes Jahr geöffnet. Verlässliche Erfolge bei Nerven-, Herz-, Frauenkrankheiten. Blotartnischung.
Bad Charlottenbrunn Schl. 476-544m
Erläuterungen der Atmungsorgane, Rente von Lungen- u. Rippenfellentzündungen. Prospekt d. d. Badeverwaltung

Der diesjährige Lehrgang der landwirtschaftlichen Winterschule Gubrau beginnt Anfang November. Anmeldungen nimmt an und erteilt Auskunft: Der Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule Gubrau.



Eiserne Fässer,

Schwarz und verzinkt,

von den durch mich vertretenen

Mannesmannröhren-Werken

H. Grunow, Breslau V.

billigst

Lissaer Tageblatt

von allen Kaiserl. Postanstalten, unsern Ausgabestellen, Zeitungsträgern und der Geschäftsstelle angenommen.

Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“.

Mächtiger als Gold.

Roman von M. Withe.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Aber das — das kommt mir so überraschend — darauf bin ich so gar nicht vorbereitet gewesen. Sie müssen, schon verzeihen, lieber Freund, wenn ich im Augenblick wirklich nicht weiß, was ich Ihnen antworten soll!“

„So weisen Sie meinen Antrag also doch jedenfalls nicht kurzerhand zurück? Der Gedanke hätte an und für sich nichts, das Sie erschreckt?“

„Erschreckt? — nein! Aber eine gewisse Bestürzung dürfen Sie mir freilich nicht verübeln! Ich hatte soviel Freude an unserm ungetrübt freundschaftlichen Verkehr, und ich war so glücklich in der Vorstellung, daß er immer andauern würde. Nun hat sich durch Ihren Antrag, den ich selbstverständlich nach seinem ganzen Werte zu schätzen weiß, die Situation mit einem Schlage so vollständig verändert.“

„Warum denn verändert? Scheint es Ihnen ganz undenkbar, daß der aufrichtige Freund sich in einen liebevollen Gatten verwandeln könnte?“

Es half nichts, sie mußte ihn über die wahren Beweggründe der Weigerung aufklären, die für sie schon beschlossene Sache war. Und es war doch schließlich nicht ihre Schuld, wenn diese Aufklärung von ihm vielleicht peinlich empfunden wurde.

„Sie haben gesagt, Herr Doktor, daß Sie nicht um ein Mädchen werben würden, das noch voller Illusionen ist. Nun wohl, ein solches Mädchen bin ich in der Tat nicht mehr. Aber gerade deshalb besitze ich auch nicht mehr die glückliche Fähigkeit, mit geschlossenen Augen einem ungewissen Schicksal entgegenzugehen. Ich habe in diesen letzten Jahren eine zu harte Schule durchgemacht. Und ich weiß jetzt, daß die Liebe allein nicht ausreicht, das Glück eines Heufusses zu sichern. Es wird immer in Trümmer gehen, wenn es nicht zugleich auf einer soliden materiellen Grundlage aufgebaut wurde.“

„Mit anderen Worten, Sie fürchten, daß ich nicht imstande bin, eine Familie angemessen zu ernähren?“

„Oh, die Ansichten über das, was angemessen wäre, können ja sehr verschieden sein! Ein Junggeselle, der leicht mit wenigem auskommt, sieht das vielleicht mit anderen Augen an als eine Frau, die bereits ihre Erfahrungen sammeln konnte. Und dann — verzeihen Sie mir, wenn ich ganz offen zu Ihnen spreche — dann waren Sie wohl auch der Meinung, daß ich nicht als eine Bettlerin in Ihr Haus einziehen würde. Aber es würde so sein — ganz buchstäblich würde es so sein. Die kleine Rente, die ich jetzt beziehe, käme mit dem Tage meiner Wiederverheiratung in Wegfall. Und ich besitze keinen Pfennig eigenen Vermögens.“

„Glauben Sie wirklich, Frau Lydia, daß das für meine Entschlüsse von irgendwelcher Bedeutung sei? Was Sie besitzen oder nicht besitzen, kommt für mich nicht in Betracht. Die Existenz und die Zukunft meiner Familie zu sichern, kann einzig und allein meine Aufgabe sein.“

„Und ich sehe nicht jetzt hier vor Ihnen, wenn ich nicht die Gewißheit hätte, dieser Aufgabe gewachsen zu sein. Ich verfüge, die vorläufig noch ungewissen Einnahmen aus meiner Praxis ungeredet, über ein sicheres jährliches Einkommen von zwanzigtausend Mark. Und ich werde eines Tages ein Kapital von viermalhunderttausend Mark mein eigen nennen.“

Die junge Witwe hatte hoch aufgehört. Eröffnete ihr das, was er da sagte, auch nicht die glänzenden Aussichten, von denen sie geträumt hatte, so war es doch sicherlich ernster Ueberlegung wert. Und mit einem Male sah sie an diesem Manne wieder alle die guten und liebenswürdigen Eigenschaften, die ihn ihr bis zum heutigen Tage so angenehm gemacht hatten.

„Ich beglückwünsche Sie dazu, lieber Freund!“ sagte sie etwas unvorsichtig. „Ich wußte allerdings nicht, daß Sie so vermögend seien.“

„Ich bin es auch erst seit wenig Wochen. Und ich habe keinen Grund, Ihnen den Ursprung dieser Einkünfte zu verschweigen. Johannes Lindholm hat auf Grund der zwischen uns stattgehabten Unterredungen am Tage vor seinem Ableben letztwillig verfügt, daß mir zur Bestreitung der Erziehungskosten für seine Tochter von den Verwaltern seines Nachlasses jährlich zwanzigtausend Mark gezahlt werden und daß ich am Tage ihrer Volljährigkeit oder, falls sie sich schon früher verheiratet sollte, an ihrem Hochzeitstage weitere viermalhunderttausend Mark erhalte. Wenn ich das Erträgnis meiner Arbeit dazurechne, glaube ich wohl, meiner künftigen Gattin ein sorgenfreies und standesgemäßes Leben gewährleisten zu können.“

„O ja,“ stimmte sie zu, „damit läßt sich schon auskommen. Aber Sie haben offenbar vergessen, lieber Herr Doktor, daß Sie mit meiner Person zugleich auch meinen Knaben in den Kauf nehmen müßten, der ebenfalls ganz mittellos ist. Nachdem Sie bereits eine so große Verantwortlichkeit auf sich genommen haben kann ich Ihnen unmöglich zumuten, sich auch noch mit der Erziehung meines kleinen Rolf zu belasten. Eine Witwe mit einem Kinde ist für einen Mann, der berechtigt wäre, hohe Ansprüche zu stellen, doch wirklich keine begehrenswerte Partie.“

Mit echt weiblicher Diplomatie hatte sie ganz allmählich ihre Taktik geändert, und in ihren letzten Worten war ebenso wie in dem Blick, der sie begleitete, schon wieder so viel reizende Koketterie, daß Dr. Kröning kaum noch im Zweifel darüber sein konnte, wie schließlich ihre Entscheidung ausfallen würde. Sie verwehrt es ihm denn auch durchaus nicht, ihre Hände zu ergreifen und sie wiederholt zu küssen.

„Meine liebe, liebe Frau Lydia!“ sagte er. „Ich verstehe mich nicht darauf, mit feurigen Worten auszuweichen, wie tief und innig meine Empfindungen für Sie sind. Aber ich hoffe es Ihnen durch Taten zu beweisen. Nichts in der Welt könnte mich glücklicher machen als Ihr Jawort!“

„Nun gut!“ lächelte sie, „so lassen Sie mir ein klein wenig Zeit zur Ueberlegung! Ich muß mich doch auch erst daraufhin prüfen, ob ich die geeignete Erzieherin für Ihr Pflögelindchen sein würde!“

„Daran zweifle ich nicht. Wohl aber begreife ich, daß Sie den Wunsch haben, dies Kind kennenzulernen, ehe Sie das bindende Wort sprechen. Wollen Sie mir gestatten, es Ihnen gleich auf der Stelle zuzuführen?“

Gleich auf der Stelle? Ja, haben Sie es denn mitgebracht?“

„Die kleine Edith sitzt mit einer Gouvernante aus dem Heim, in dem ich sie vorläufig untergebracht habe, unten im Wagen. Und ich wäre Ihnen aufrichtig dankbar, wenn Sie mir erlaubten, sie heraufzuholen.“

„Natürlich erlaube ich Ihnen das! Ich bin äußerst gespannt, die arme, kleine Afrikanerin kennenzulernen.“

Dr. Kröning erhob sich und verließ raschen Schrittes das Zimmer, während Frau Lydia ans Fenster trat, um neugierig hinauszuspähen. Sie sah, wie der Rechtsanwalt an den Wagen trat und eine zierliche, kleine Gestalt heraushob, von der sie zunächst nichts anderes sah als eine Fülle dunkler Locken, die unter dem schwarzen Samtmützchen hervorquoll. Aber während sie nun des Erscheinens der beiden harnte, dachte sie an ihren blondlockigen Bub, der für sie natürlich das schönste und begabteste Kind auf dem ganzen Erdenrund war, und phantastische Luftschlösser, in denen es von Gold und Diamanten glimmerte, bauten sich in ihrem Geiste auf. Als die Tür des Salons aufging, und als von der Schwelle her ein süßes, helles Kinderlächeln fragte:

„Ist das die schöne, gute Dame, Onkel Werner?“ da war es ein durchaus echtes Empfinden überströmender Zärtlichkeit, mit der der kleine Besucherin entgegenstieg, um das puppenhaft anmutige Figürchen beinahe ungestüm auf ihre Arme zu heben.

„Oh, welch ein Engelchen!“ rief sie. „Welch ein einziges, herziges Kind! Sag mir, mein Süßes: würdest du mich wohl ein klein wenig liebhaben?“

Das Kind, das in der Tat von außerordentlicher, fast unirdischer Schönheit war, ließ die ersten stürmischen Liebslungen geduldig über sich ergehen; dann aber bog es sich ein wenig zurück, um die großen tiefblauen Augen wie forschend auf das Gesicht der jungen Frau zu richten.

„Hanna habe ich lieb und Onkel Werner und meinen Papa. Meinen Papa habe ich am liebsten. Aber er muß lange, lange schlafen, weil er so sehr müde war. Und ich muß artig sein und warten, bis er aufwacht... Bist du auch so gut wie Hanna und Onkel Werner?“

„Ich will mir jedenfalls Mühe geben, es zu sein. — Aber wer ist denn Hanna?“

Doktor Kröning war es, der statt des gefragten Kindes Antwort gab.

„Eine junge Dame, in deren Händen bisher die Erziehung der mutterlosen Kleinen gelegen hat. Mein Freund Lindholm hat mir die Verpflichtung auferlegt, ihr dies Amt auch weiterhin anzuvertrauen, solange sie selbst gewillt ist, es zu versehen.“

Etwas wie eine Regung der Eifersucht wallte in Frau Lydias Herzen auf.

„Aber wenn das Kind schon eine Erzieherin hat, noch dazu eine, an der es mit so großer Liebe zu hängen scheint, dann — dann würden Sie meiner ja gar nicht bedürfen.“

„Muß ich Ihnen erst ausdrücklich sagen, daß ich allerdings erheblich mehr an mich selbst gedacht habe als an die Kleine?“

Lydia lächelte ihm zu und bedeckte das Gesicht des Kindes aufs neue mit Küssen.

„Sie ist zu lieb. Nie in meinem Leben habe ich ein so entzückendes kleines Wesen gesehen. Vielleicht ist es wirklich notwendig, daß sie neben mir noch eine andere, richtige Gouvernante hat, denn ich fürchte, daß meine Erziehung auf nichts anderes hinauslaufen würde als auf ein Ueberhäuten mit Zärtlichkeiten.“

Doktor Kröning trat an ihre Seite, und mit einer Bewegung, die nun doch nicht ganz frei von Schüchternheit war, legte er seinen Arm um ihre Schulter.

„Die Bedenkzeit ist also vorüber, meine liebe Frau Lydia? Und die Entscheidung ist zu meinen Gunsten gefallen?“

Sie wurde rot, und dies Erröten machte sie hold und anmutig wie ein junges Mädchen.

„Habe ich denn etwas Derartiges gesagt, ganz ohne es zu wissen?“

„Sie haben von Ihrer künftigen Aufgabe wie von

etwas Feststehendem gesprochen. Und ich werde nicht zugeben, daß Sie es zurücknehmen. Es macht mich ja so froh!“

Da neigte sie den blonden Kopf, und indem ihre Lippen noch einmal die weiche Wange der kleinen Edith berührten, sagte sie leise:

„Das Kind möchte ich allerdings nicht wieder hergeben. Ich habe ein Gefühl, als würde es fortan der Sonnenschein meines Lebens sein.“

Er drückte seinen Mund in die duftende, seidige Fülle ihres Haars.

„Meine geliebte Braut!“ flüsterte er. Dann trat er zurück, und seine Haltung war wieder so korrekt und gemessen wie zuvor.

„Kann ich nicht auch die junge Dame kennenlernen, von der Sie sprachen?“ fragte Lydia nach einem kleinen, etwas verlegenen Schweigen. „Sie wartet doch sicherlich unten im Wagen.“

„Nein. Ich habe Fräulein Burkhart auf einige Tage beurlaubt, weil sie Verlangen trug, ihre Eltern wiederzusehen, die in der Nähe von Hannover leben. Nachdem sie drei Jahre lang von ihnen getrennt war, konnte ich die Erfüllung dieses Wunsches um so weniger versagen, als Edith für den Augenblick sehr gut aufgehoben ist. Aber ich werde die junge Dame selbstverständlich veranlassen, sich Ihnen unmittelbar nach ihrer Rückkehr vorzustellen.“

„Ja. Es würde mich sehr interessieren. Ich soll ja — wie Sie sagen, gezwungen sein, sie als Hausgenossin zu behalten, solange es ihr gefällt.“

„Von einem Zwang im buchstäblichen Sinne des Wortes ist selbstverständlich keine Rede. Aber ich bin überzeugt, daß Fräulein Burkhart sich Ihre Sympathien und Ihr Vertrauen ebenso rasch gewinnen wird, wie sie sich das meines Freundes Lindholm und das meiner gewonnen hat. Sie ist ein tüchtiges und bescheidenes Mädchen, ein Wesen, dem man unmöglich anders als mit aufrichtiger Hochachtung begegnen kann.“

„Um so lebhafter ist natürlich mein Verlangen, sie kennenzulernen. Ich will nur hoffen, daß es auch mir gelingt, mir die Sympathien der Dame zu erwerben.“

Vielleicht hatte sie noch etwas hinzufügen wollen; aber sie wurde durch heftiges Türenschlagen daran gehindert und durch ein wahres Indianergeheul, das nebenan laut wurde.

„Daß mich los!“ brüllte eine Knabenstimme. „Ich will hinein und sehen, wer da ist. Ich habe jetzt lange genug gewartet.“

Rasch setzte Frau Lydia die Kleine auf dem Boden, und ihr Gesicht überzog sich mit dunkler Bläue.

„Es ist Rolf,“ sagte sie. „Sein ungestümes Wesen ist leider ein unglückliches Erbeil von seinem Vater.“

Die Tür wurde aufgerissen, und der kleine Bursche, der in seinem sauberen, koketten Anzuge jetzt wirklich sehr hübsch aussah, stürmte herein.

„Ach!“ machte er beim Anblick des Rechtsanwalts mit einer Miene unverhohlener Enttäuschung. „Es ist ja bloß der Onkel Doktor!“

Dann streiften seine lebhaft umherfahrenden Augen das verschüchtert dastehende kleine Mädchen, und ein trotzig böser Ausdruck kam in sein Kindergesicht.

„Wann?“ stieß er hervor. „Wer ist denn das Ding da?“

Frau Lydia hatte den häßlichen Ausruf nicht gehört, denn sie war auf Kröning zugetreten, um ihn leise zu fragen:

„Wünschen Sie, daß er die — die große Veränderung schon jetzt erfährt?“

„Ich sehe keinen Grund, Liebste, weshalb sie ihm verschwiegen werden sollte,“ gab er freundlich zurück. Da sah sie denn den unmutig widerstrebenden Knaben an der Hand und führte ihn ihrem Verlobten zu.

„Gib dem Herrn Doktor einen Kuß, mein geliebtes Kind, und bitte ihn, dir immer ein gütiger und liebevoller Vater zu sein!“

Kröning hatte sich herabgeneigt, um die Stirn des Knaben zu küssen; Rolf aber, sowie er die Absicht merkte, riß sich von der Hand seiner Mutter los und flüchtete hinter den Tisch.

„Ich will nicht!“ rief er. „Ein Junge läßt sich nicht von jedem küssen. Und ich brauche auch keinen Vater. Damit er mich haut — nicht wahr?“

„Ich werde dich gewiß nicht hauen, mein lieber Rolf,“ sagte der Rechtsanwalt freundlich, „denn ich bin überzeugt, daß du mir niemals Veranlassung dazu geben wirst. Wir werden immer die besten Freunde sein.“

„Aber ich will nicht!“ beharrte der Kleine. „Das ist mein Papa, der da an der Wand hängt, und ich mag keinen andern!“

„Rolf — mein Kind!“ flehte Frau Lydia in tödlicher Verwirrung. „Wie kannst du nur so ungezogen sein und so häßliche Reden führen! Geh und gib auf der Stelle deinem künftigen Papa die Hand!“

Der Knabe blieb unbeweglich, und als sie sich ihm abermals näherte, lief er zur Tür, wohin sich auch die kleine Edith ängstlich zurückgezogen hatte.

„Nein,“ schrie er noch einmal, „nein, ich mag nicht! Ich kann ihn nicht leiden!“

Dann griff er mit einer raschen, tüdtischen Bewegung in die schwarzen Locken der Kleinen, riß unbarbarisch daran und schlüpfte aus dem Zimmer, ehe Lydia ihn hatte erwischen können.

Während Kröning die erschrocken aufweinende Edith tröstend aufhob, sank die junge Witwe in einen Sessel und begann in ihr Taschentuch zu schluchzen.

„Mein Gott, wie schrecklich das ist! Welche Vorstellung müssen Sie sich nur von meinem Kinde machen! Aber in seinem Herzen ist Rolf nicht böse — bitte, glauben Sie es mir: es ist nur sein knabenhaftes Ungefüh!“

Doktor Kröning machte zwar ein ernstes Gesicht, aber die Tränen seiner Verlobten gingen ihm offenbar sehr nahe.

„Ich bin überzeugt, daß er nicht böse ist, teuerste Lydia,“ beruhigte er. „Wie könnte er es auch sein, da er doch Ihr Sohn ist. Daß er sich zunächst gegen die neue Vorstellung auflehnt, ist ja am Ende ganz begreiflich. Und es macht ihm sogar Ehre, daß er so fest an seinem verstorbenen Vater hängt.“

(Fortsetzung folgt.)



In Lissa zu haben bei: C. Rautenberg, Städtische Wasser-, Licht- und Kraftwerke.

Papier vergeuden, heißt das Durchhalten gefährden! Drum spare Papier!